

daeng

kann endlich wieder hoffen



Thailand
Förderung für
Familien in Not



12.000 Euro finanzieren Gesundheits-
helfer und Hebammen
in San Sebastián,
Guatemala.

50 Schüler aus
extremer Armut erhalten
Stipendien für eine Schule
in Carrefour, Haiti.

Jugendliche im
peruanischen Bergbaugbiet
La Oroya engagieren sich
für Umweltschutz.



7
Thailand:
Wege aus
der Armut



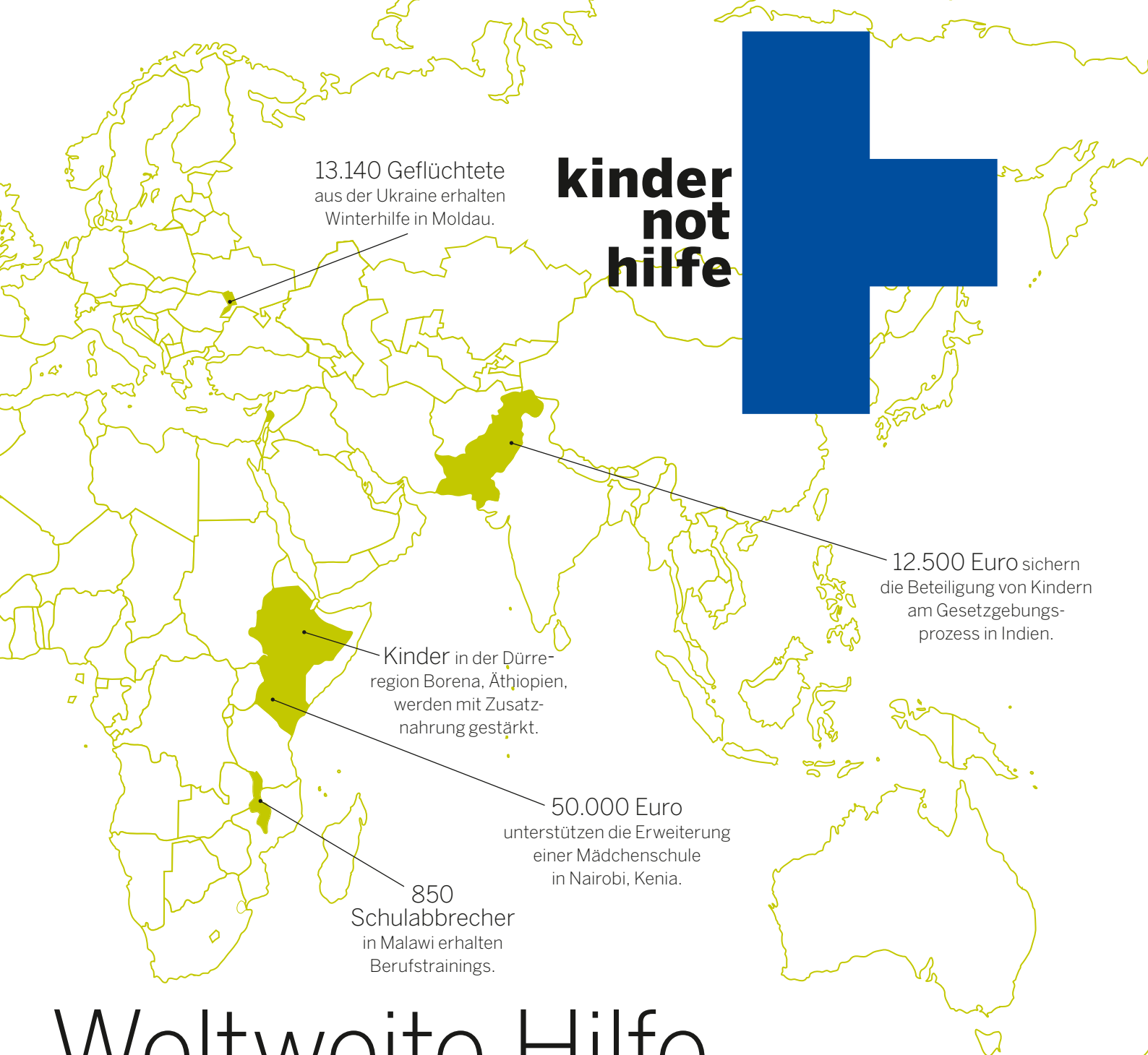
8
Kinder auf
der Flucht



12
Schul-
bildung
für alle

Kindernothilfe intern
Spaß & Spiel
Neuigkeiten
Kinderporträt

Seite 11
Seite 16
Seite 18
Seite 19



kinder not hilfe

13.140 Geflüchtete aus der Ukraine erhalten Winterhilfe in Moldau.

12.500 Euro sichern die Beteiligung von Kindern am Gesetzgebungsprozess in Indien.

Kinder in der Dürre-region Borena, Äthiopien, werden mit Zusatz-nahrung gestärkt.

50.000 Euro unterstützen die Erweiterung einer Mädchenschule in Nairobi, Kenia.

850 Schulabbrecher in Malawi erhalten Berufstrainings.

Weltweite Hilfe



Gottfried Mernyi
Geschäftsleitung

DAENG LEBT MIT SEINEM VATER in den Bergen im Norden Thailands. Seine Mutter ist kürzlich verstorben, sein Vater kann mit seinem kargen Einkommen kaum die täglichen Ausgaben bestreiten. Doch nun werden sie durch den Kindernothilfe-Projektpartner Baan Doi unterstützt. Das Schulgeld ist damit bezahlt, Daeng kann eine gute Ausbildung machen – und auf ein Leben jenseits der pestizidverseuchten Orangenplantagen hoffen, auf denen sein Vater täglich schuftet.

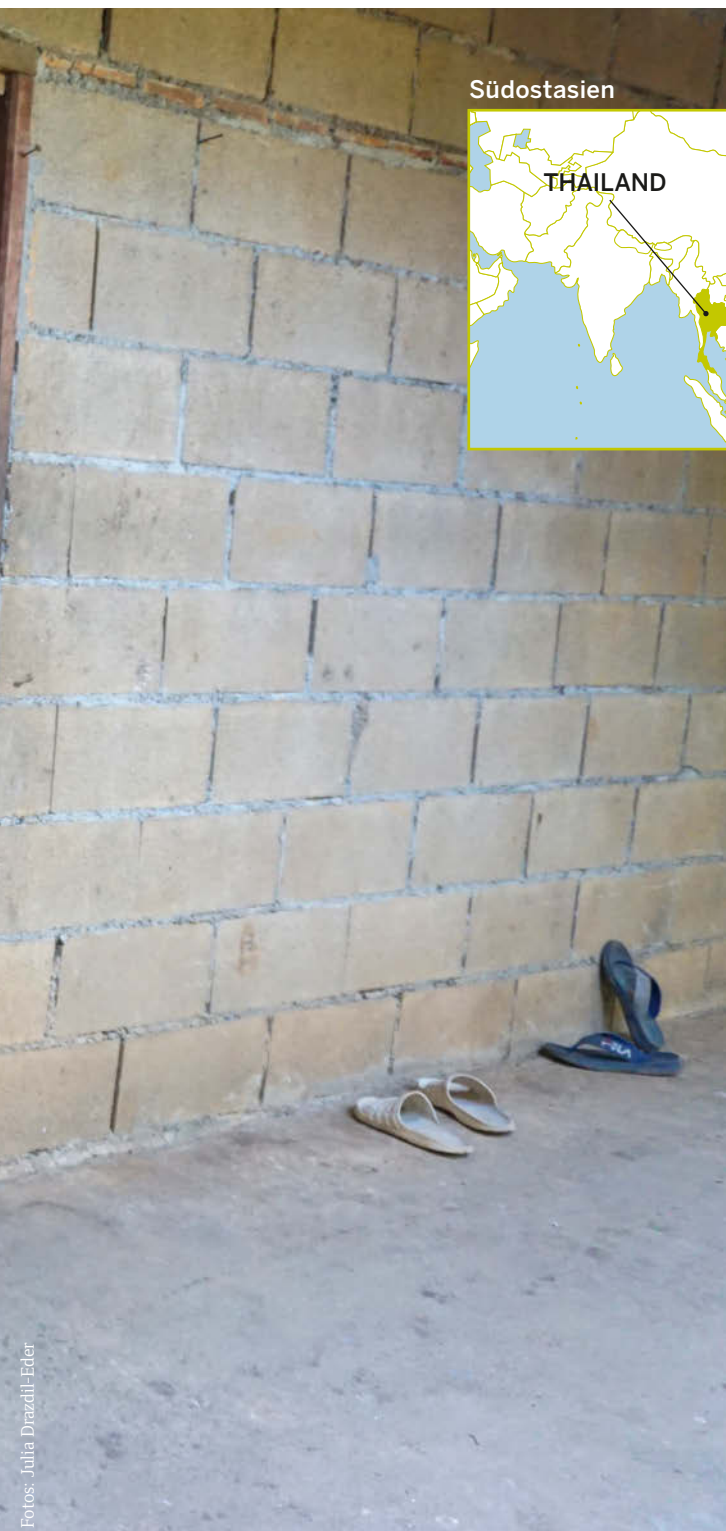
Thailand ist uns vor allem durch seine wunderschönen Strände, großartiges Essen und als beliebte Urlaubs-destination bekannt. Doch hoch im Norden, an der Grenze zu Myanmar und Laos, ist von alledem nichts zu bemerken. Vor allem in den winzigen Bergdörfern leben dort viele aus Myanmar, Tibet oder Laos migrierte Bevölkerungsgruppen – ohne offizielle Papiere oder Nachweis einer Staatsbürgerschaft, denn ihre Identität wurde nirgendwo jemals registriert. Diese Menschen haben keinerlei Rechte, sie haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, Bildung oder gut bezahlten Jobs. Und wer keine Rechte hat, wird ausgenutzt.

Mit dem Baan-Doi-Familienförderprogramm unterstützen wir diese Familien – bei der Finanzierung eines Schulbesuchs für ihre Kinder, bei der Umsetzung erfolgreicher Geschäftsideen und bei der Beschaffung legaler Dokumente. Vielen Dank auch Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, dass Sie uns bei dieser Aufgabe unterstützen und uns helfen, an der Seite von Kindern wie Daeng zu stehen.

„Nur so können sie
selbständig werden“



Im Waisenhaus Baan Doi in Nordthailand leben Kinder, die kein Zuhause mehr haben oder dort nicht mehr sicher sind. Weitere 53 Kinder werden über das Familienförderprogramm unterstützt. Ihre Eltern sind so arm, dass sie ohne Hilfe ihre Kinder nicht versorgen könnten. Kindernothilfe-Mitarbeiterin Julia Drazdil-Eder war bei den Hausbesuchen in den Bergdörfern mit dabei.



DAS KLEINE HÄUSCHEN STEHT INMITTEN riesiger Orangenplantagen. Die Früchte sind fast reif, bald kann geerntet werden. Eine willkommene Tätigkeit für viele Tagelöhner, die hier in den Bergen Nordthailands nach Arbeit suchen und von einer Plantage zur nächsten ziehen. Auch Alo ist hier beschäftigt. Gemeinsam mit seinem Sohn Artu und drei weiteren Familien, die auf der Plantage arbeiten, wohnt er in dem kleinen Häuschen. Dass Alo auf einem Auge nichts sieht und keine offiziellen Papiere für Aufenthalt oder Arbeit in Thailand hat, stört den Plantagenbesitzer nicht; die lokale Polizei blickt gegen ein wenig Schmiergeld auch gerne darüber hinweg. Dafür muss sich Alos Arbeitgeber auch nicht an Mindestlöhne halten. Nur 200 thailändische Baht verdient der alleinerziehende Vater für einen Tag harte Arbeit – das sind umgerechnet etwa fünf Euro. Zu wenig, um ausreichend Essen und einen Schulbesuch für seinen zwölfjährigen Sohn zu bezahlen.

Das Leben der Kleinfamilie ist nie leicht gewesen. Doch als im Juli Artus Mutter sehr plötzlich verstorben ist und seither auch ihr Einkommen fehlt, kommen Vater und Sohn kaum mehr über die Runden. Woran seine Frau gestorben ist? Das kann Alo nicht beantworten. Nur so viel: „Es ist sehr schnell gegangen.“ Seit zwei Monaten sind die beiden daher nun Teil des Baan-Doi-Familienförderprogramms.

„Der Orangenplantagenbesitzer hat sich bei uns gemeldet und darum gebeten, nach Alo und Artu zu sehen“, erzählt Barbara Meisl, Gründerin und Leiterin von Baan Doi, dem von der Kindernothilfe geförderten Kinderhaus am schönen Berg in Nordthailand. Nun sitzt sie gemeinsam mit ihren beiden für das Familienförderprogramm zuständigen Mitarbeitenden bei Alo vor dem kleinen Häuschen inmitten der Plantagen. Sie wollen sehen, ob Alo sich alleine gut um seinen Sohn kümmern kann. Und ob er ebenfalls krank ist – so wie seine Frau es plötzlich geworden ist. Denn eines ist für Barbara Meisl eindeutig: Eine solch plötzliche Erkrankung mit Todesfolge, über die im Nachhinein keiner Näheres sagen kann, steht hier in den allermeisten Fällen mit den eingesetzten Pestiziden in Zusammenhang.

Für den Einsatz der Insektengifte auf den Plantagen sind meist die Tagelöhner zuständig. „Bei uns in Baan Doi wohnen schon zwei andere Kinder, die beide Eltern auf genau dieser Plantage verloren haben“, seufzt Meisl. Ob er denn gesund sei, wollen Meisl und ihre beiden Mitarbeiter von dem alleinerziehenden Vater wissen. „Mir geht es gut. Wir schaffen das. Auch wenn es nicht immer leicht ist“,

sagt Alo leise. Mit der monatlichen Unterstützung durch das Familienförderprogramm kommen die beiden nun viel besser zurecht. 1.200 Baht (umgerechnet knapp 34 Euro) bekommen sie jeden Monat zur Verfügung gestellt, bezahlt wird damit hauptsächlich Artus Schulbesuch.

SCHULBESUCH NUR MIT AUSWEIS

Apropos Schulbesuch: Dass Artu hier in eine öffentliche Schule gehen kann, ist gar nicht selbstverständlich. Seine Eltern stammen aus Myanmar und sind ohne offizielle Papiere nach Thailand gekommen. Ohne Staatsbürgerschaft oder Ausweisdokument aber sind medizinische Versorgung oder eben ein Schulbesuch nicht möglich. „Ihre Illegalität verhindert es, dass die Menschen ihre Rechte einfordern“, ärgert sich Projektgründerin Barbara Meisl. „Und alle nutzen es aus, wenn Menschen keine Rechte haben.“ Artu aber ist hier geboren und hat eine thailändische Geburts-

urkunde – ein wichtiger Schritt in Richtung offizieller Staatsbürgerschaft. Und seine Eintrittskarte ins thailändische Schulsystem.

DER LANGE WEG ZUM DOKUMENT

Auch darum kümmert sich das Familienförderprogramm von Baan Doi: die Beschaffung offizieller Papiere. Dass das oft ein jahrelanger Prozess ist, bestätigt Projektmitarbeiter Archa, mittlerweile Experte im Behördenschwungel. Und Projektleiterin Meisl betont: „Sie brauchen Dokumente – nur so können sie selbständig werden.“

Zur Selbständigkeit gehört auch ein gutes Einkommen. Erst dann sind die Familien von der Förderung durch Baan Doi unabhängig. Wie das gelingen kann, überlegt sich Bee, die zweite Mitarbeiterin des Familienförderprogramms, gemeinsam mit den Familien. Und wie so ein Coaching aussehen kann, zeigt der nächste Hausbesuch in einem der Bergdörfer. Hier leben vorwiegend Akha, eine ursprünglich aus Tibet stammende Bevölkerungsgruppe.



Das Leben in den Bergdörfern ist von großer Armut geprägt: Zu neunt lebt die Akha-Familie in ihrer schlichten, winzigen Hütte.



Opa Arju zeigt das Grundstück, das der Familie gehört – mithilfe des Projekts soll es nun bewirtschaftet werden.

EIN GRUNDSTÜCK KÖNNTE ALLES VERÄNDERN

Die Akha-Familie sitzt in ihrem winzigen Häuschen auf dem Boden, im Halbkreis, daneben die Projektmitarbeiter. Es ist einer der ersten Hausbesuche hier, der 14-jährige Phomphat wird erst seit zwei Monaten durch das Familienförderprogramm unterstützt. Zu neunt wohnt er mit seiner Familie in einem winzigen Holzhäuschen: mit Opa Arju und Oma Quanta, seiner Mutter Sopha und seinem kleinen Bruder, und dann sind da auch noch Cousin und Cousine, eine Nachbarin und das Kleinkind ihrer Tochter.

Phomphat würde gerne wieder in die Schule gehen, aber derzeit muss er arbeiten – um seine Familie zu unterstützen. Einer seiner Cousins hat die Schule ebenfalls abgebrochen, er arbeitet in einer Fabrik in Chiang Rai. Das verdiente Geld schickt er an seine Familie nach Hause, genug ist es dennoch nicht. Phomphat soll nun mithilfe der Unterstützung durch Baan Doi wieder in die Schule gehen. Die ganze Hoffnung lastet auf ihm: dass er eine Ausbildung macht, gute Arbeit findet und genug Geld verdient, um seine Familie zu erhalten.

Hier hakt Projektmitarbeiterin Bee ein: Die Familie muss sich ebenfalls Einkommensmöglichkeiten überlegen. Gemeinsam wird beraten, wie es weitergehen könnte. „Die Reisernte ist vorbei, momentan gibt es keine Arbeit“, erklärt Projektleiterin Meisl das Dilemma. Doch dann ein Lichtblick: Offenbar besitzt die Familie ein Grundstück, etwas abgelegen, aber durch einen nahen Bach gut bewässert. Derzeit liegt das Grundstück brach, Sopha konnte es aufgrund einer Verletzung durch einen Mopedunfall nicht bestellen, Oma Quanta ist zu krank. Und Opa Arju arbeitet auf einer fremden Farm. Doch mit der Besichtigung des Grundstücks durch die Projektmitarbeiter schöpft die Familie Hoffnung. Hoffnung auf ein regelmäßiges Einkommen. Am Ende des Hausbesuchs ist Opa Arju Feuer und Flamme: Hier könnte man Bananen pflanzen, dort Reis. Und Expertin Barbara Meisl rät zu Bambus: „Eine Bambuspflanze kostet nur rund einen Euro, mehr als 50 Pflanzen braucht man hier nicht. Bambus kann in spätestens fünf Jahren geerntet und verkauft werden.“ Natürlich brauche es noch eine detaillierte Planung und ein paar verlegte Rohre, um das gesamte Grundstück zu bewässern. „Aber mit 1.000 Euro kann man dieses Feld hier komplett umkrepeln und neu bewirtschaften“, freut sich Meisl.

WORKSHOPS FÜR DIE FAMILIEN

Das Geld für eine solche Startfinanzierung einer Einkommensidee erhalten die Familien in Raten aus dem Förderprogramm. Ebenso Schulungen zum Umgang mit dem Geld und der Kalkulation der Finanzen. 26 Familien haben im Vorjahr an verschiedenen Workshops teilgenommen. Für Arju und seine Tochter Sopha ist nun auch die Teilnahme an einem Permakultur-Workshop geplant. Sie sollen lernen, wie man eine biologische Landwirtschaft aufzieht, wie man Dünger herstellt, Schädlinge auf natürliche Weise fernhält und gut bewässert. Mit dem Ziel, die bald angebauten Pflanzen gewinnbringend zu verkaufen. „Und dann müssen auch Phomphat und sein Cousin nicht mehr für die gesamte Familie aufkommen“, darf Meisl am Ende des Hausbesuchs hoffen.

Phonthip verdient mit Näharbeiten und einer Pilzzucht genug Geld, um ihre Töchter gut zu versorgen.



Mit Nähmaschine und Pilzen zum Erfolg

Der Gemüsemarkt in Ban Tham ist bekannt: Hier gibt es das frischeste Gemüse, die besten Chilis, Kräuter und Pilze. Hier verkauft auch Phonthips Mutter an einem kleinen Tischchen jene Kräuter und Pilze, die Phonthip in ihrem kleinen Gärtchen neben ihrem Haus anbaut. Mit dem Geld, das sie damit verdient, und der Förderung, die sie durch das Baan-Doi-Familienförderprogramm erhält, kann die alleinerziehende Mutter nun ihre zwei Töchter gut versorgen – und sie mit allem ausstatten, was sie für die Schule brauchen.

Begonnen hat Phonthip vor eineinhalb Jahren, wie so viele Familien aus dem Förderprogramm zuvor: mit einem zweitägigen Workshop, in dem sich die Teilnehmer einen Businessplan überlegen. Phonthips Idee war einfach: Sie wollte den vorhandenen Garten zur Kräuter- und Pilzzucht umgestalten, stellte an Baan Doi einen Antrag auf Förderung. Die Auftaktfinanzierung erhielt sie aus dem Projekt, den Rest baute sie aus eigener Kraft auf. Stolz zeigt sie ihre Pilzzucht: In einer kleinen Hütte im Garten lagern etliche Säcke, gefüllt mit Sägemehl und Pilzkulturen. Aus den kleinen Öffnungen der Säcke kann Phonthip schon nach kurzer Zeit die schnell wachsenden Pilze ernten. Direkt daneben pflanzt sie Kräuter.

Doch nun setzt die Mutter zweier Töchter schon eine weitere Geschäftsidee um: Sie möchte selbst genähte Taschen auf dem Markt verkaufen. Die Nähmaschine dafür hat sie von Baan Doi finanziert bekommen, einen Nähworkshop schon absolviert, nun übt sie an den ersten Exemplaren.

„Von für die Geschäftsideen investierten Geldern müssen die Familien nichts zurückzahlen“, erklärt Projektleiterin Barbara Meisl das Konzept. „Phonthip hat die Nähmaschine und auch die ersten Materialien bekommen – jetzt muss sie gewinnbringend verkaufen und ihr Geschäft aufbauen.“ Dass die Alleinerzieherin geschäftstüchtig ist, hat sie schon mit ihrer Pilzzucht bewiesen. „Sie macht Gewinne und spart fleißig“, bilanziert Meisl, „deswegen unterstützen wir sie jetzt auch gerne mit der Nähmaschine.“

Millionen Kinder auf der Flucht

Weltweit sind Millionen Kinder auf der Flucht – vor Krieg, Konflikten, Naturkatastrophen oder extremer Armut. Doch selbst wenn sie andernorts Zuflucht finden, bleiben ihre grundlegenden Rechte meist auf der Strecke.



Zehntausende syrische Kinder sind in den benachbarten Libanon geflüchtet – und leben dort in ärmsten Verhältnissen.



DAS RECHT AUF SCHUTZ UND ASYL VON MENSCHEN auf der Flucht vor Verfolgung und Vertreibung – ein Thema, das die Arbeit der Kindernothilfe im abgelaufenen Jahr 2022 so stark bestimmte wie noch nie zuvor. 103 Millionen Geflüchtete zählte das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) im Vorjahr, 43 Millionen von ihnen Kinder. Auch diese Zahl ist ein deprimierender Rekord: um 15 Prozent mehr als 2021!

Die Kindernothilfe unterstützt seit Jahrzehnten Partner in Afrika, Asien, Lateinamerika und seit 2020 auch in Süd- und Südosteuropa bei der Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugend-

lichen. Wir haben unsere Projektpartner in besonders betroffenen Ländern um eine kurze Einschätzung der Situation von Geflüchteten vor Ort gebeten.

LIBANON: OHNE AUSWEIS KEINE SCHULE!

Seit März 2011 wütet ein Bürgerkrieg in Syrien, Hunderttausende Kinder und ihre Familien sind in den benachbarten Libanon geflüchtet. Doch dort sind sie zu einem Leben als „Staatenlose“ verdammt, erzählt unsere Kollegin Marie-Claude Souaid von der libanesischen Kindernothilfe-Partnerorganisation ALPHA.



Millionen Flüchtlinge erhoffen sich in Chile einen Neuanfang – doch hier beginnt das Elend erst so richtig, erzählt Psychologin Patricia Loredo.

Marie-Claude Souaid: „Bei uns im Libanon wird Zehntausenden von syrischen Kindern, die hier geboren wurden und hier aufwachsen, weil ihre Eltern in den zurückliegenden elf Jahren als Geflüchtete in dieses Land gekommen sind, das Recht auf ein Ausweisdokument verweigert. Auch die Erwachsenen in ihren Familien haben ganz oft keine Chance, ihre Reisepässe oder Personalausweise verlängern zu lassen – mit verheerenden Folgen!“

Seit es wieder eine syrische Botschaft in Libanons Hauptstadt Beirut gibt, müsste theoretisch allen Müttern und Vätern, die es geschafft haben, sich aus dem Nachbarland hierher in Schutz zu

bringen, die Möglichkeit eingeräumt werden, ihre im Libanon geborenen Kinder registrieren zu lassen. Aber die Hürden dafür sind für die allermeisten von ihnen schlicht unüberwindbar! Die syrische Botschaft verlangt auch von geflüchteten Familien, die unter extrem prekären Bedingungen leben und kaum über die Runden kommen, für jedes einzelne Papier 100 US-Dollar oder mehr an Gebühren. Für Familien mit mehreren Kindern kommen auf diese Weise unbezahlbare Summen zusammen. Die allermeisten Eltern haben aus berechtigter Sorge vor Verfolgung und Repressalien durch das Regime keine Möglichkeit, für diesen Behördengang kurzzeitig über die Grenze zurück nach Syrien zu reisen, obwohl dort die Standesamtsgebühren sehr viel niedriger wären.

Die Folge: 55 Prozent der im Libanon geborenen Kinder von hierher Geflüchteten verfügen weder über eine Geburtsurkunde noch über ein Ausweisdokument. Kein Ausweisdokument bedeutet aber, dass sie keine Chance haben, hier in die Schule zu gehen! Denn hier im Land ist es gesetzlich vorgeschrieben, dass Kinder, die eingeschult werden, dafür ihre Identität belegen müssen.“

CHILE: AUSGRENZUNG GEFLÜCHTETER KINDER

Schutz vor Gewalt, Bandenkriminalität und politischer Verfolgung – das sind die Hauptgründe für Millionen Migrantinnen, die nach Chile kommen. Als eines von wenigen Ländern verlangt Chile von Flüchtlingen aus Venezuela, Nicaragua oder Haiti kein Visum.

Was diese Flüchtenden in Chile erwartet, ist jedoch ganz oft unverhohlener Rassismus und Ablehnung, erzählt die Psychologin Patricia Loredo von der Kindernothilfe-Partnerorganisation Colectivo Sin Fronteras aus Santiago de Chile. Oft haben sie einen schlimmen Weg hinter sich: Bis sie chilenisches Territorium erreichen, müssen die Menschen durch unwegsames Gebiet – über nicht-reguläre Grenzübergänge, über Flüsse, Berge und durch die Wüste.

Patricia Loredo: „Für einen Großteil der Mädchen und Buben, die zusammen mit Angehörigen nach Chile flüchten, war das, was sie an Rechtsverletzungen auf ihrer Flucht erlitten haben, erst der Anfang! Die Hälfte dieser Kinder hat keinerlei Chance, im Krankheitsfall in einem öffentlichen Krankenhaus behandelt zu werden, rund einem Fünftel von ihnen wird der Zugang zum chilenischen Schulsystem komplett verweigert. Mittlerweile gibt es politische Kampagnen, die verlangen, dass Mädchen und Buben aus chilenischen Familien beim Zugang zur Grundschule bevorzugt werden sollten. Was wiederum jene mit Migrationshintergrund automatisch diskriminiert.“

GUATEMALA: ZEHNTAUSENDE WOLLEN IN DIE USA

Exakt 3.059 Kilometer sind es von Guatemala-Stadt Richtung Norden bis an die Grenze zwischen Mexiko und den USA bei El Paso. Laut Landkarte benötigt ein erwachsener Mensch zu Fuß 26 Tage für diese Strecke. In den zurückliegenden zehn Jahren waren es Zehntausende Kinder und Jugendliche aus Guatemala, die sich auf diesen Weg gemacht haben – aus Verzweiflung über die Gewalt in ihrem Land, aus Angst vor der Brutalität der Maras, krimineller Banden, die schwer bewaffnet die Armenviertel der Städte terrorisieren. Oder weil Naturkatastrophen, der Klimawandel mit seinen Dürreperioden, Hunger und extreme Armut die letzten Perspektiven auf ein menschenwürdiges Leben zerstört haben. Ihre Hoffnung: es irgendwie über die Grenze in die USA zu schaffen.

Die wenigsten erreichen ihr Ziel. Auf die, die unterwegs oder bereits auf dem Territorium der Vereinigten Staaten aufgegriffen werden, wartet die Deportation: zurück nach Guatemala. Eine Chance, einen Asylantrag zu stellen, erhält so gut wie keines dieser Kinder.

Für ihre Rechte setzt sich die Kindernothilfe-Partnerorganisation PAMI aus Guatemala-Stadt ein. Die beiden PAMI-Leiter Myrella Saadah und Jorge Luis Medrano berichten, welche Menschenrechtsaspekte für ihre Arbeit am wichtigsten sind:

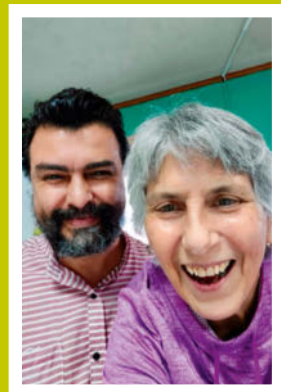
– „Egal welcher Staat Kinder und Jugendliche, die auf der Flucht sind, aufgreift oder gar inhaftiert – immer müssen die Menschenwürde und die körperliche und psychische Unversehrtheit dieser Kinder garantiert sein! Es gibt nicht nur die Verantwortung dazu, sondern vielmehr die Verpflichtung, Kindern und Jugendlichen auf der Flucht jeden erdenklichen Schutz zukommen zu lassen. Das Kindeswohl muss immer an erster Stelle stehen.“

– „Staatliche Institutionen müssen in Flüchtenden – und das gilt in besonderer Weise für Kinder und Jugendliche – immer zuerst Menschen mit einem Recht auf Würde und Respekt sehen und dürfen ihnen nicht, weil sie mittellos und auf der Flucht sind, mit Ablehnung und Verachtung entgegentreten.“

– „Nach Chancen und besseren, sicheren Lebensbedingungen zu suchen, das ist das Recht eines jeden Menschen – und zwar überall auf der Welt! Staaten und staatliche Institutionen dürfen Menschen, die sich durch Umstände, für die sie keine Verantwortung tragen, auf der Flucht befinden, nicht kriminalisieren. Vor Gewalt und Armut zu fliehen, das ist nicht illegal! Kein Mensch ist illegal. Niemals und nirgendwo!“

Angeregt, zusammengetragen und übersetzt hat diese Statements Jürgen Schübelin, 21 Jahre lang Leiter des Lateinamerika-Referats der Kindernothilfe Deutschland und jetzt im Ruhestand.

Kindernothilfe-Partner Myrella Saadah und Jorge Luis Medrano kämpfen für die Rechte von Flüchtenden: „Vor Gewalt und Armut zu fliehen ist nicht illegal!“



3.059 Kilometer sind es von Guatemala-Stadt bis zur US-Grenze bei El Paso, Texas. Zehntausende Kinder machen sich jedes Jahr auf den gefährlichen Weg.

Wie wichtig sind Firmenkooperationen für die Kindernothilfe?

Zahlreiche österreichische Unternehmen unterstützen die Arbeit der Kindernothilfe – sie sind starke und unverzichtbare Partner bei der Realisierung der verschiedensten Projekte. In welcher Form Unternehmen helfen können und welche Vorteile eine Zusammenarbeit den Firmen bringen kann, beantwortet Elfriede Schachner, zuständig für Firmenkooperationen.

Welche Möglichkeiten von Kooperationen gibt es?

Es gibt zahlreiche Varianten, wie Unternehmen Kindern in Not wirksam helfen können. Gemeinsam mit der Firma entwickeln wir eine geeignete Form des Engagements – ob nun eine einmalige Spende oder eine regelmäßige Unterstützung geplant ist. Typische Beispiele für Firmenkooperationen sind etwa Spenden aus zeitlich begrenzten Verkaufsaktionen, eine Firmenpatenschaft oder Sammelaktionen und Spendenlässlich einer Firmenfeier.

Wie funktioniert eine Spendenaktion?

Firmenjubiläum, Weihnachtsfeier oder andere Firmenanlässe sind gut geeignet, um einerseits auf die Arbeit der Kindernothilfe aufmerksam zu machen, andererseits mittels Spendenbox oder Sammelaktion gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen oder exklusiv als Firmenleitung ein spezielles Projekt oder Thema (wie etwa Kinderarbeit) zu unterstützen. Wir beraten gerne individuell, wie eine solche Spendenaktion aussehen könnte.

Ein gutes Beispiel dafür ist der Vienna City Marathon, bei dem wir offizieller Charity-Partner sind. Hier können Läufer*innen durch ihre Teilnahme Spenden sammeln. Beim heurigen Marathon am 23. April laufen sowohl Unternehmen als auch Privatpersonen für uns mit.

Was hat ein Unternehmen von einer Kooperation mit der Kindernothilfe?

Die Unternehmen profitieren von einer Kooperation mit der Kindernothilfe, indem sie ihre soziale Verantwortung – ihre Corporate Social Responsibility (CSR) – verstärkt wahrnehmen und gemeinsam mit uns Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen – die Sustainable Development Goals (SDGs) – umsetzen. Zudem berichten wir oft und gerne über erfolgreiche Firmenkooperationen – sei es auf unserer Website, in unseren sozialen Medien oder in den Kindernothilfe-Magazinen und -Jahresberichten.



Elfriede Schachner
Firmenkooperationen
und Legate
Tel.: 01/513 93 30

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich
Dr. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18, 1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at, kindernothilfe.at

Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN: AT14 2011 1310 0280 3031, BIC: GIBAAATWW

Herstellungsort:

Himberg

Hersteller: Druckerei Odysseus, 2325 Himberg

Verlagsort: Wien

Redaktion: Julia Drazdil-Eder, Gottfried Mernyi

Coverfoto: Julia Drazdil-Eder

Layout: Andreea Gschwandtner

Produktion: mit freundlicher Unterstützung

der Red Bull Media House GmbH

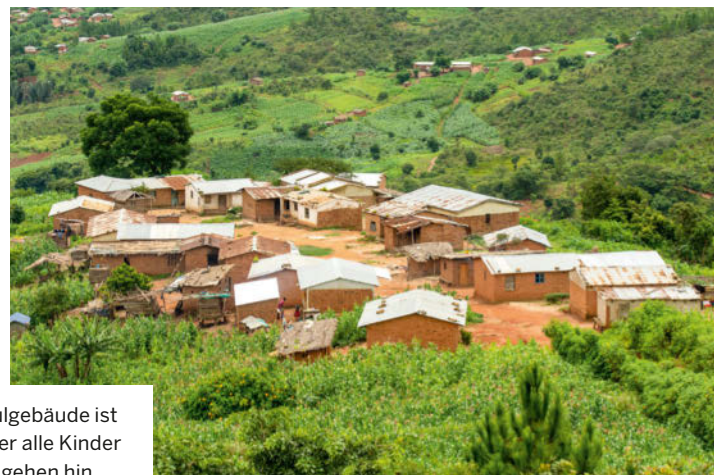


Offenlegung (§ 25 Mediengesetz): Die Zeitschrift berichtet ihren Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise: Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.



„Jedes Kind
im Dorf soll
eine Schul-
bildung haben“



Das alte Schulgebäude ist
baufällig – aber alle Kinder
des Dorfes gehen hin.

Südostafrika



Im Norden Malawis schließen sich Mädchen und Buben zu sogenannten Kinderrechtsräten zusammen. Gemeinsam mit den lokalen Behörden setzen sie in ihren Dörfern das Recht auf Bildung durch. Wer sich weigert, sein Kind in die Schule zu schicken, muss Strafe zahlen.

DAS ALTE SCHULGEBÄUDE HAT SCHON BESSERE TAGE gesehen. Im Boden sind Löcher, der Putz bröckelt von der Wand, und die Bänke sind wackelig. Doch das ist den Mitgliedern des Kinderrechtsrats egal. Es gibt Wichtigeres zu besprechen – nämlich die Frage, ob eines der Kinder aus dem Dorf verschwunden ist. „Wenn wir bemerken, dass ein Kind nicht mehr in die Schule kommt, finden wir erst einmal heraus, warum“, erklärt David. „Wir gehen zu ihm nach Hause und fragen, warum es fehlt. Manchmal ist es nur für ein paar Tage krank. Aber meistens steckt etwas anderes dahinter.“

David, 15, ist der Vorsitzende des Kinderrechtsrats von Mwangwera, einem kleinen Ort im Distrikt Karonga im Norden Malawis. Dieser und elf weitere Jugendklubs wurden vom Kindernothilfe-Partner Future Planning for the Child (FPC) initiiert. Jedes Kind, das in einem der Projektdörfer geboren wurde, wird automatisch Mitglied im jeweiligen Klub. Geleitet werden sie von einem Kinderrechtsrat, einer Gruppe engagierter Kinder und Jugendlicher, die bereit sind, eine Führungsrolle zu übernehmen. Damit sie die richtig ausfüllen können, leitet Alex Mwangosi von FPC die Gruppentreffen und vermittelt wichtige Kenntnisse. Er findet immer genügend Jugendliche, die sich engagieren wollen. „Das Gefühl, dass sich etwas ändern muss, ist unter den jungen Menschen in

den Dörfern sehr stark“, hat der Kindernothilfe-Partner beobachtet. „Mit den Kinderrechtsräten helfen wir den Mädchen und Buben, sich zu organisieren und selbst für ihre und die Rechte ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler einzutreten.“

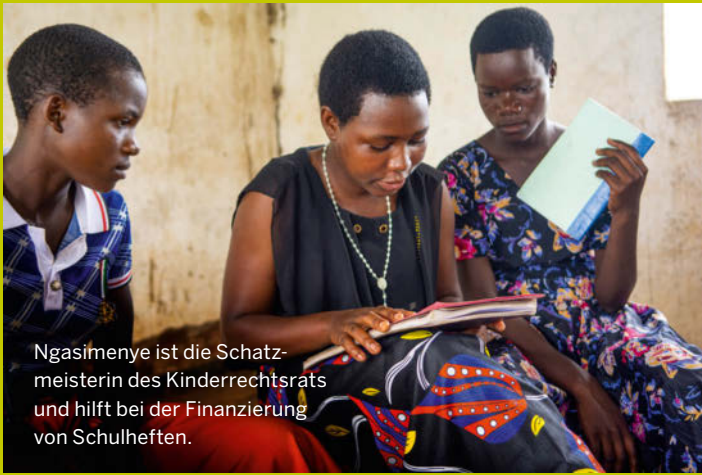
David und die übrigen Ratsmitglieder treffen sich jeden Samstag. Der Jüngste ist gerade einmal acht Jahre alt, die Älteste sechzehn. Warum opfern sie jede Woche einen freien Tag? „Wir wollen etwas verändern. In Zukunft soll jedes Kind im Dorf eine Schulbildung haben“, erklärt David, „denn sie ist das wichtigste Kinderrecht, das es gibt.“

GELDSTRAFE BEI SCHULABBRUCH

Es gibt viele Gründe, aus denen Mädchen und Buben nicht mehr in die Schule kommen. Vor allem die Jungen werden schon früh von den Vätern zum Fischen mit hinaus auf den Malawisee genommen. Während der Pflanz- und Erntezeit fehlen besonders viele Kinder, sie werden von ihren Eltern als Tagelöhner für die Feldarbeit an Nachbarn „ausgeliehen“. Dann haben die Jugendräte besonders viel zu tun. „Wir besuchen die Familien und erklären den Eltern, dass Kinder ein Recht darauf haben, in die Schule zu gehen“, erläutert die fünfzehnjährige Ngasimenye ihre Aufgabe. „Im Zweifel drohen wir ihnen damit, uns an den Gemeinderat zu wenden.“

Oft fehlt den Eltern auch nur das Geld für Schulmaterialien. „Diese Fälle sind am einfachsten zu lösen. Wir haben einen Fonds, aus dem wir Hefte und im Notfall auch mal eine Schuluniform finanzieren können.“ Ngasimenye ist die Schatzmeisterin des Kinderrechtsrats und führt Buch über die Finanzen. Sie freut sich über jedes Mitglied, das zu spät zu einer Versammlung erscheint und dann umgerechnet zehn Cent in die Kasse zahlen muss. Weil das nicht reicht, bekommt die Gruppe auch Geld von der Gemeinde. Gerade erst hat sie wieder umgerechnet fünf Euro erhalten: Dorfvorsteher Kennedy Mwangwela hat einen Teil einer Strafzahlung weitergeleitet, die Eltern entrichten müssen, wenn sie ihre Kinder nicht in die Schule schicken.

Kennedy ist mit Mitte zwanzig ein junger Bürgermeister und hat sich zum Ziel gesetzt, dass jedes Kind im Ort die Schule besucht.



Ngasimenye ist die Schatzmeisterin des Kinderrechtsrats und hilft bei der Finanzierung von Schulheften.



Jeden Samstag treffen sich die Kinderrechtsräte. „Wir wollen etwas verändern. Jedes Kind soll eine Schulbildung haben“, fordert David, der Vorsitzende.

BILDUNG FÜR ALLE IN DEN STATUTEN DER GEMEINDEVERORDNUNG

Es waren die Kinderrechtsräte, die die Idee hatten, Regelungen zu Schulbesuch und Kinderarbeit in die Gemeindestatuten aufzunehmen. Sie haben sie formuliert, dazu beigetragen, dass sie in der Gemeinde verabschiedet wurden, und sie setzen sie jetzt auch durch. Nur dank ihrer Initiative gibt es etwa die Strafzahlungen für Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken.

„Bildung ist das Einzige, was den Menschen hilft, sich aus der Armut zu befreien“, meint er, und man spürt seine tiefe Überzeugung, als er das sagt. „Damit jedes Kind sein Recht auf Bildung wahrnehmen kann, sind wir aber auf die Hilfe des Kinderrechtsrats angewiesen. Dessen Mitglieder bekommen es als Erste mit, wenn ein Kind fehlt, und sie kennen oft auch die Hintergründe, denn die jungen Leute sprechen miteinander und vertrauen einander.“

Längst nicht immer lassen sich die Probleme, die einem Schulbesuch entgegenstehen, mit Centbeträgen und ein wenig Überredung aus der Welt schaffen. Manchmal erfordern sie den Einsatz der ganzen Gruppe und detektivische Arbeit. Denn es kommt regelmäßig vor, dass die Mitglieder des Kinderrechtsrats die fehlenden Schüler nicht zu Hause antreffen, sondern dass sie verschwunden sind. Nicht selten wurden sie buchstäblich ins Ausland verschleppt.

Karonga grenzt an Tansania, ein im Vergleich zu Malawi reiches Land, in dem es mehr Arbeit gibt. Viele Eltern wollen aus der Not heraus diesen Umstand nutzen und schicken ihre Kinder dorthin, um Geld zu verdienen.

ARBEITENDE KINDER WERDEN ZURÜCKGEHOLT

So war es auch bei Miness. Sie war dreizehn, als sie zum Arbeiten ins Nachbarland geschickt wurde. „Als ich am Brunnen Wasser holte, sprach mich eine Frau an. Sie sagte, sie hätte einen guten Job für mich, leichte Haushaltsarbeit und einen guten Lohn. Da könne ich eine Weile arbeiten und Geld verdienen, mit dem ich dann meine Schulsachen bezahlen kann“, erzählt sie. Die Schlepperin gab den Eltern einen Vorschuss auf den Lohn und brachte Miness über die Grenze. Als sie nicht mehr in die Schule kam, war einem Mitglied des Kinderrechtsrats gleich klar, was passiert sein musste – Justina war gemeinsam mit Miness am Brunnen gewesen und ebenfalls angesprochen worden. „Ich alarmierte die Gruppe. Gemeinsam gingen wir zu den Eltern und fragten, wo Miness ist“, erinnert sich die sechzehnjährige Justina. „Wir gaben ihnen zwei Tage, um Miness zurückzuholen, sonst würden wir die Polizei informieren.“

Den Dorfvorsteher schaltete die Gruppe sofort ein. Auch er stattete den Eltern einen Besuch ab und machte klar, dass sie mit einer Gefängnisstrafe zu rechnen hätten, wenn ihre Tochter nicht umgehend zurückkäme. „Ohne den Rat wäre ich nie auf diesen Fall aufmerksam geworden!“, gibt er zu. Der Druck zeigte Wirkung. Miness' Eltern kontaktierten die Schlepperin, und die brachte das Mädchen zurück in ihr Dorf. Außerdem half Justina dabei, die Schlepperin zu identifizieren. Sie geht offenbar seit Jahren im Dorf ein und aus und hat schon viele Kinder über die Grenze gebracht.

GEMEINSAM GEGEN SCHLEPPER

„Sie ist eine böse Frau“ – das ist alles, was Minesse über sie sagen will. Sie spricht nicht gerne über ihre Zeit in Tansania. Dort hatte sie nicht wie versprochen leichte Hausarbeit zu erledigen, sondern musste sich rund um die Uhr um eine bettlägerige alte Frau kümmern. Es hätte noch schlimmer kommen können – nicht selten werden die Mädchen in die Prostitution gezwungen.

Minesse ist es peinlich, dass sie dem Kinderrechtsrat so viel Stress und Arbeit verursacht hat. „Aber ich bin sehr froh, dass es ihn gibt“, sagt sie so leise, dass es kaum zu hören ist. „Ohne die Gruppe wäre ich noch in Tansania.“ Ein Gutes hatte die Sache immerhin: Der Rat erfuhr, dass Minesse Geld für Schulsachen braucht, und unterstützt sie nun aus dem Fonds. Und: Die Jugendliche fungiert nun als Botschafterin für Bildung. „Ich erzähle allen Kindern in der Schule, dass sie keinen Versprechungen glauben und nicht nach Tansania, sondern unbedingt weiter in die Schule gehen sollen.“

EINSATZ GEGEN FRÜHVERHEIRATUNG

Die Geschichte von Minesse ist kein Einzelfall. In einem einzigen Jahr holten die Jugendräte 43 Kinder aus Tansania zurück, sorgten bei vierzig weiteren Mädchen und Buben dafür, dass sie wieder in die Schule kommen, und bewirkten die Auflösung von fünf Kinderehen. „Das Schlüsselproblem ist die Armut“, erläutert Kindernothilfe-Partner Alex Mwangosi diese erschreckenden Zahlen. „Die meisten Menschen in der Region leben ausschließlich von dem, was ihre viel zu kleinen Felder hergeben. Sie haben weniger als einen Dollar täglich zur Verfügung und liegen damit deutlich unterhalb der Armutsgrenze. Damit sie etwas zum

Familieneinkommen beitragen, schicken sie ihre Kinder lieber zum Arbeiten als in die Schule.“

Auch Kinderehen sind weit verbreitet. Mädchen werden oft bereits im Alter von zwölf Jahren dazu gedrängt, zu heiraten. „Die Eltern erhalten etwas Brautgeld, und sie müssen eine Person weniger ernähren und kleiden.“ Doch langsam ändert sich daran etwas – nicht an der Armut, das wird noch dauern. Doch seit die Jugendklubs ein Auge auf die Schülerzahlen haben, gibt es deutlich weniger Frühhehen, weniger Kinder „verschwinden“ einfach nach Tansania. Denn: Die Eltern wissen, dass es auffallen wird, wenn sie ihre Kinder wegschicken, und dass ihnen dann Strafen drohen.

Nicht alle Dorfbewohner sind glücklich über das Engagement des Kinderrates. Dass da plötzlich junge Menschen kritische Fragen stellen, mit der Polizei drohen und mit diesem als respektlos empfundenen Verhalten auch noch Erfolg haben, ist für jemanden, der in einer traditionellen, hierarchisch geprägten Gesellschaft aufgewachsen ist, schwer zu verkraften. Deshalb gibt es parallel zu den Jugendklubs auch regelmäßig Versammlungen für Erwachsene, in denen sie über Kinderrechte und deren Bedeutung für die Gesellschaft aufgeklärt werden. „Wenn wir nicht alle mithelfen, dass die Kinder in die Schule gehen, wird es nicht gelingen, die Armut zu bekämpfen“, weiß Justina. „Und dann wird auch die nächste Generation wieder ihre Töchter und Söhne zum Arbeiten ins Ausland schicken. Es ist höchste Zeit, diesen Kreislauf zu durchbrechen.“

Reportage von Katharina Nickoleit

Minesse (ganz vorne) wurde mit dreizehn nach Tansania verschleppt und durch den Einsatz des Kinderrechtsrats wieder zurückgeholt.



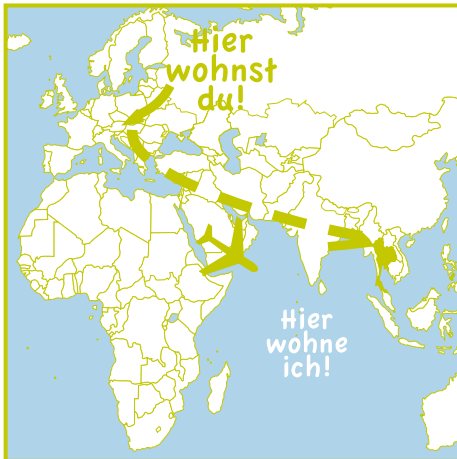
Bürgermeister Kennedy hat es sich zum Ziel gemacht, dass jedes Kind in seinem Dorf in die Schule geht.



Sawatdii kah! ,
สวัสดีค่ะ

Hallo! Wir sind Palita
und Nang aus Thailand!

Entfernung:
8.441,21 km



Das ist Bangkok – unsere Hauptstadt. Mehr als acht Millionen Menschen leben hier – das sind so viele wie in ganz Österreich.



Wusstest du?

Die traditionelle Begrüßung in Thailand ist der Wai. Man legt die Handflächen mit ausgestreckten Fingern aneinander, die Daumen zeigen in Richtung Körper, die restlichen Finger nach oben. Auch eine kleine Verbeugung gehört dazu.

Sprich mit mir auf Thai!

Thai ist eine Tonsprache: Nur durch die Aussprache in unterschiedlichen Tonhöhen können Wörter völlig unterschiedliche Bedeutungen haben. Thai wird mit einem eigenen Alphabet geschrieben. Den Zusatz „krab“ sagt der Mann, „kah“ sagt die Frau.

สวัสดีครับ, สวัสดีค่ะ (sawatdii krab, sawatdii kah) **Guten Tag!**

ลาก่อนครับ, ลาก่อนค่ะ (la gon krab, la gon kah) **Auf Wiedersehen!**

หนึ่ง (nuhng) **eins**

สอง (sohng) **zwei**

สาม (sahm) **drei**

ใช่ครับ, ใช่ค่ะ (tschai krab, tschai kah) **ja**

ไม่ใช่ครับ, ไม่ใช่ค่ะ (mai tschai krab, mai tschai kah) **nein**

ขอบคุณครับ, ขอบคุณค่ะ (kobkuhn krab, kobkuhn kah) **danke**

Das ist mein Lieblingstier, der Elefant. Er ist ein wichtiges Symbol für Glück, Stärke, Fleiß und Intelligenz. Leider wurde durch die Bebauung der Dschungelgebiete auch der natürliche Lebensraum der Tiere zerstört. Heute gibt es nur noch etwa 1.500 Elefanten in ganz Thailand.



Wusstest du?

Die größte Buddha-Statue Thailands steht im Tempel Wat Muang in Zentralthailand.

Sie ist 93 Meter hoch und auch von weit weg zu sehen. Sechzehn Jahre lang wurde an diesem sitzenden Buddha gebaut.

Buddha ist überall!

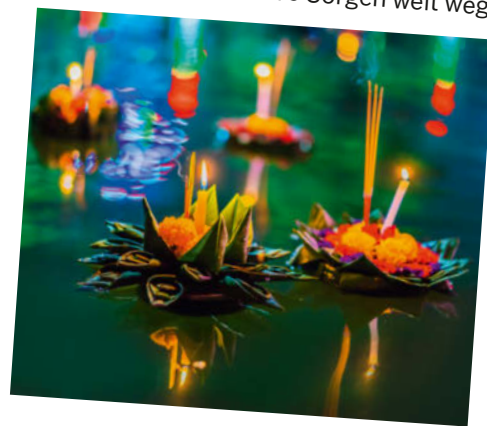
94 Prozent der Einwohner Thailands sind Buddhisten. Sie glauben an die Wiedergeburt. Deshalb ist es wichtig, dass man Gutes im Leben tut und niemandem Leid zufügt. Verehrt wird Buddha, der einen vollkommenen, gereinigten Geist hat und allwissend ist.



In Thailand essen wir gerne sehr scharf, beinahe zu jedem Essen fügen wir Chili hinzu. Was bei einem thailändischen Essen auch niemals fehlen darf, ist eine Schüssel Reis.



Das bekannteste Fest in Thailand ist Loi Krathong, das Lichterfest. Überall basteln die Menschen kleine Flöße aus Bananenblättern und dekorieren sie mit Blumen und Kerzen. Diese Krathongs lassen wir dann im Wasser schwimmen und schicken so auch unsere Sorgen weit weg.



Das ist ein Tuk-Tuk, ein dreirädriges Taxi, das du überall auf den Straßen Bangkoks sehen kannst. Der Name stammt von dem typischen Motorgeräusch dieser Autorikschas ab.

So schön! Thailands Strände!

Thailand ist bekannt für seine schönen Strände. Es gibt aber einen Strand, der besonders berühmt ist: Maya Bay auf der Insel Ko Phi Phi. Hier wurde der Film „The Beach“ mit Leonardo DiCaprio gedreht. Seitdem kommen jedes Jahr hunderttausende Besucher, um den kleinen Strandabschnitt zu sehen.



Wusstest du?

Maya Bay musste insgesamt drei Jahre lang gesperrt werden, da der Massentourismus den kleinen Strandabschnitt völlig verwüstet hatte. Nun hat sich die Natur einigermaßen erholt, man darf Maya Bay wieder besichtigen, aber nicht mehr dort schwimmen.

Neues

von der Kindernothilfe Österreich



Spenden für Bienenstöcke

Der Online-Spendenshop der Kindernothilfe ist um einen Spendenartikel erweitert worden: Ab sofort kann um 50 Euro ein Bienenstock für eines unserer Projekte bereitgestellt werden. Bienen liefern nicht nur Honig, der die Ernährung der Kinder aufbessert. Sie stellen für Familien in Armut auch eine gute Einkommensquelle dar. Familien, die mit Bienenstöcken ausgestattet werden, bilden wir im Vorfeld auch in der

Honigproduktion und -vermarktung aus, sodass sie durch den Verkauf des Honigs auf dem Markt ihre Kinder besser versorgen können. Spenden auch Sie – unter [kindernothilfe.at/spendenshop/bienenstock](https://www.kindernothilfe.at/spendenshop/bienenstock)



Cupcakes für den guten Zweck

Mit den Nachteilen der Globalisierung und den Themen Kinderarbeit und Kinderrechte befasste sich die Diplomarbeitsgruppe der 5. Klasse der **Handelsakademie BHAK in Korneuburg**. Krönender Abschluss des Projekts war ein Verkaufstand in der Aula, an dem die Maturant*innen in den Pausen ihre selbst gebackenen und bunt verzierten Cupcakes zu 2,50 Euro das Stück verkauften. Der gesamte Erlös – stolze 346 Euro – wurde noch vor Weihnachten als Scheck an Kinder-

nothilfe-Geschäftsführer Gottfried Mernyi übergeben. Das Cupcake-Geld kommt nun einem Kindernothilfe-Projekt zugute, das Kinderarbeiter*innen unterstützt und ihnen ein Leben jenseits ausbeuterischer Verhältnisse ermöglicht. „Es ist wichtig, dass sich auch junge Menschen mit dem Thema Kinderarbeit und globale Lieferketten beschäftigen. Wir danken den Schüler*innen der BHAK Korneuburg für ihr Engagement!“, sagt Kindernothilfe-Geschäftsführer Mernyi.



Ein Abschied und ein Wiedereinstieg

Im Fundraisingteam der Kindernothilfe Österreich gibt es personelle Veränderungen: Mit herzlichem Dank für ihr großes Engagement verabschieden wir uns von **Elfriede Schachner**, zuständig für Legate und Firmenkooperationen, die im März in Pension geht. Wir wünschen ihr alles Gute für ihre weitere Zukunft! Herzlich willkommen zurück aus der Karenz heißen wir außerdem unsere langjährige Kollegin **Sarah Hadodo**, die nun Aufgaben im Fundraising der Kindernothilfe Österreich übernommen hat.



Fotos: KNH LU, Czerny Plakolm, Martin Gröbner, Atelier Doris Kucera, BHAK Korneuburg

Ich bin: Tamala

Ich lebe in: Mzuzu, Malawi



ALS ICH 14 JAHRE ALT WAR, ist meine Mama an Aids gestorben. Plötzlich war ich völlig auf mich allein gestellt, denn mein Papa war schon lange tot. Ich bin auf den Straßen von Mzuzu, einer Stadt im Norden von Malawi, herumgezogen und habe mir leer stehende Häuser zum Übernachten gesucht. Nach und nach wurden meine Leistungen in der Schule immer schlechter, und schließlich habe ich ganz aufgehört hinzugehen. Das war eine schlimme, gefährliche Zeit. Denn als Mädchen ist man auf den Straßen hier nicht sicher.

Doch dann lernte ich über Sozialarbeiterinnen das Berufsbildungsprogramm der Kindernothilfe kennen. Zwei Jahre lang

konnte ich eine Ausbildung zur Schneiderin machen und erhielt dort auch täglich warmes Essen. Nach einem dreimonatigen Praktikum in einer lokalen Näherei bin ich jetzt fertige Schneiderin.

Das Beste ist: Zu meinem Abschluss habe ich von der Kindernothilfe eine Nähmaschine bekommen. Jetzt nähe ich schon für die gesamte Nachbarschaft – und verdiene gutes Geld damit. Da ich auch gelernt habe, wie man Einnahmen und Ausgaben gut kalkuliert, kann ich jeden Monat ein bisschen Geld zur Seite legen.

Ich wohne jetzt in einem kleinen Zimmer im Zentrum der Stadt. Aber irgendwann möchte ich mir ein kleines Häuschen mit eigenem Garten kaufen.



„Du gibst
mir Mut.“

kinder
not
hilfe



Hilf mit deiner Schutzpatenschaft.